Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 5

Artikel: Abenteuer eines Pumpgenies
Autor: Wodehouse, P.G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-463237

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abenteuer eines Pumpgenies

P. G. Wodehouse

Nachdruck verboten

Das Unfallversicherungssyndikat (II. Fortsetzung)

Wir sahen ihm schweigend nach, wie er federnden Schrittes die Straße entlang ging. Wir bemerkten die sorgfältige Vorsicht, mit der er bei jeder Straßenkreuzung den Damm überquerte, die Geschicklichkeit, mit der er jeder Gefahr auszuweichen wußte.

„Hast du das gehört?" knirschte Ukridge zwischen den Zähnen. „Er ist auf den Kleiderschrank geklettert!"

„Ja."

„Siehst du, wie vorsichtig er dort dem Autobus ausweicht?"

„Ja."

„Man muß etwas tun", sagte Ukridge festen Tones. „Man muß dem Mann etwas Pflichtgefühl beibringen."

Am nächsten Tage erschien bei Teddy Weeks eine Deputation. Ukridge war unser Sprecher, und er kam mit der ihm eigenen Präzision ohne viel Umschweife zur Sache.

„Also, wie ist es?" fragte er.

„Was denn?" fragte Teddy Weeks etwas nervös und dem strafenden Blick des Anklägers ausweichend.

„Wann tust du es?"

„Ach so, du meinst diese Unfallgeschichte?"

„Jawohl, die meine ich."

„Also, ich habe mir die Sache jetzt durch den Kopf gehen lassen", sagte Teddy Weeks.

„Hast du?" sprach Ukridge mit zornbebender Stimme. „Es ist, weiß Gott, Zeit, daß du dir die Sache durch den Kopf gehen läßt. Du scheinst vergessen zu haben, daß wir ein riesiges Kapital in dich investiert haben, in der selbstverständlichen Annahme, daß du deine Pflicht tun würdest. Sollen wir etwa annehmen, daß du jetzt beabsichtigst, dich deinen Pflichten zu entziehen? Ich muß sagen, das hätten wir dir nicht zugetraut, das hätten wir wirklich nicht von dir geglaubt. Wir haben dich alle für einen Mann gehalten, der treu zu seinen Freunden zu stehen weiß und der ..."

„Ja, aber ..."

„Schweig! Wenn du nur eine Spur von Verantwortungsgefühl und Pflichtbewußtsein hättest, du müßtest schon seit Wochen Mittel und Wege gefunden haben, deine Pflicht zu tun. Aber du bemühst dich ja gar nicht. Du läßt ja die bequemste Gelegenheit vorbeigehen. Gestern erst beobachtete ich dich, wie du vorsichtig einem Autobus auswichst, wo ein einziger Schritt dich glatt zum Ziele geführt hätte."

„Na weißt du, es ist nicht so einfach, sich freiwillig unter einen Autobus zu legen."

„Unsinn. Gehört nur ein bißchen Entschlossenheit dazu. Hast du denn gar keine Phantasie, Mensch? Kannst du dir bei solcher Gelegenheit nicht einfach vorstellen, daß ein Kind mitten auf dem Fahrdamm hingefallen ist? Ein kleines, hilfloses Kind mit goldblonden Haaren. Dann saust ein großes Auto von der Seite darauf zu, die Mutter des Kindes steht jammernd und mit gefalteten Händen auf dem Pflaster, sie schreit. ‚Verdammt!' schreit sie. ‚Will denn keiner meinen kleinen Liebling retten?' Und du rufst: ‚Ja, bei Gott, ich tue es', und springst zu, und die Sache ist erledigt. Ist doch eine Kleinigkeit. Ich verstehe gar nicht, wie du soviel Aufhebens davon machen kannst."

„Ja, aber ..." sagte Teddy Weeks.

„Außerdem soll es gar nicht einmal weh tun. Nur so eine dumpfe Erschütterung, wie ein Schlag vor den Kopf."

„Wer hat dir denn das gesagt?"

„Ich hab's vergessen. Irgend jemand, der einmal überfahren wurde."

„Also du kannst ihm von mir bestellen, daß er ein Idiot ist", sagte Teddy Weeks mit großer Entschiedenheit.

„Na schön. Wenn du durchaus nicht von einem Auto überfahren werden willst, gibt es ja noch genug andre Wege. Aber es hat ja gar keinen Zweck, dir mit Vorschlägen zu kommen, du tust es ja doch nicht. Gestern zum Beispiel bringe ich es mit größter Mühe und Umsicht fertig, einen Hund in dein Zimmer zu schmuggeln. Einen Köter, der bestimmt für dich die ganze Arbeit getan hätte. — Du hättest weiter nichts zu tun brauchen als still zu halten — und was tust du? Du kletterst auf einen ..."

Hier unterbrach Beamish, der noch immer an einem Stocke Humpelnde, in nicht gerade freundlichem Tone.

„Du warst es also, der den verdammten Köter ins Zimmer gebracht hatte?"

„Was?" fragte Ukridge etwas verwirrt. „Ja, ja. Wir können ja später darüber sprechen. Augenblicklich handelt es sich einzig und allein darum, wie wir diesen Unglückswurm hier dazu bringen können, uns zu unserm Gelde zu verhelfen. Es ist doch zum Donnerwetter ...."

„Also weißt du", wollte der noch immer etwas erregte Viktor Beamish unterbrechen.

„Ja, ja", sagte Ukridge. „Wir sprechen nachher darüber. Wir müssen jetzt bei der Sache bleiben, lieber Freund. Also ich wollte sagen," fuhr er dann wieder, zu Teddy Weeks gewandt, fort, „daß mir dein Benehmen umso unbegreiflicher ist, als du ja schließlich selbst auch das Geld brauchst. Du jammerst doch immer, daß du keine Garderobe hast, um den Theateragenten zu imponieren. Denke nur daran, was du dir alles für deinen Anteil kaufen kannst, wenn du nur einmal das bißchen Entschlossenheit aufbringst, um die Sache zu erledigen. Denke doch nur an die vielen Anzüge, die Schuhe, die Hüte, die Gamaschen. Du erzählst uns doch dauernd von deiner verpfuschten Karriere, und daß es dir einzig und allein an Garderobe fehlt. Nun, hier hast du doch endlich die Chance, zum Ziel zu kommen."

Es war deutlich ersichtlich, daß unser Freund dieses Mal keinen tauben Ohren predigte. Ein sehnsüchtiger Ausdruck kam in Teddy Weeks schöne Augen. Er atmete tief. Man konnte deutlich sehen, daß er im Geiste einen Spaziergang durch die großen Modeateliers machte und schon eifrig dabei war, sich seine neue Ausstattung zusammenzustellen.

„Also, ich will es tun", sagte er plötzlich. „Kalten Bluts kann ich es aber beim besten Willen nicht schaffen. Ich kann es einfach nicht. Ich habe nicht den Mut. Wenn ihr mir aber heute abend ein gutes Essen und ein paar Flaschen Sekt spendieren wollt, wenn ich erst einmal in Stimmung bin, dann werde ich es bestimmt zustande bringen."

Tiefes Schweigen herrschte im Zimmer. Sekt! Welch ein phantastischer Gedanke!

„Wo, zum Teufel, sollen wir denn das Geld für Sekt hernehmen?" unterbrach schließlich Viktor Beamish das peinliche Schweigen.

„Eure Sache", meinte der Unfallskandidat. „Anders geht es unmöglich."

„Meine Herren", sagte Ukridge im Tone eines Aufsichtsratsvorsitzenden. „Unsere Gesellschaft braucht neues Kapital. Also wie ist es, Jungens? Was sein muß, muß sein. Wir müssen jetzt eben offen und vernünftig darüber sprechen und sehen, was sich machen läßt. Also ich selbst kann zehn Mark stiften."

„Waaas?" schrie die gesamte Korona in äußerstem Erstaunen. „Wie ist das möglich?"

„Ich werde eine Gitarre versetzen."

„Du hast doch gar keine Gitarre."

„Stimmt, aber George Tupper hat eine, und ich weiß, wo sie liegt." —

Nach diesem unerwarteten guten Anfang kam Geld und Geldeswert in überraschend schnellem Tempo zusammen. Ich selbst spendete ein Zigarettenetui. Bertram Fox die am nächsten Tage fällige Miete, die ihm seine Wirtin bestimmt noch eine Woche stunden würde; Robert Dunhill hatte einen Onkel, der, wenn man ihn geschickt zu packen wußte, für einen Zwanziger sicher war, und Viktor Beamish kam mit der zuversichtlichen Hoffnung, daß einer seiner Arbeitgeber ihm einen weiteren Vorschuß von fünf bis zehn Mark unmöglich verweigern könne. In wenigen Minuten hatten wir die imponierende Gesamtsumme von sechsundvierzig Mark zu-

sammengebracht. — Wir fragten Teddy Weeks, ob er einen zu diesem Preise käuflichen Sektrausch für genügend erachte, um ihn in die erforderliche Stimmung zu versetzen.

„Ich will es versuchen", versprach Teddy Weeks.

So konnten wir denn diese ereignisreiche Sitzung mit dem Entschluß vertagen, uns um sieben Uhr bei Barolini wiederzutreffen, wo es bekanntlich einen, wenn auch nicht edlen, so doch immerhin schäumenden Sekt zum Preise von acht Mark fünfzig pro Flasche inklusive Steuer zu kaufen gibt.

Man kann nicht gerade behaupten, daß jenes Teddy-Weeks-Ermunterungsdiner den Teilnehmern als ein Muster schöner und amüsanter Geselligkeit in Erinnerung blieb. Es war im Gegenteil von Anfang an eine ziemlich trübe Angelegenheit. Was auf unsre Stimmung drückte, war nicht nur die Tatsache, daß unser Unfallskandidat fast ganz allein sich den Barolinisekt (acht Mark fünfzig pro Flasche) zu Gemüte führte, während wir, aus Gründen der Sparsamkeit, uns an weniger edle Getränke halten mußten; es war vielmehr die seltsame Wirkung, die jenes Getränk auf Teddy auszuüben schien. Aus welchen Stoffen oder Zutaten sich die von uns gewählte Sektmarke zusammensetzte, war uns allen zwar — es war ja keiner von uns Chemiker — ein unlösbares Rätsel; nicht zu verkennen war nur die Tatsache, daß schon die ersten drei Gläser genügten, um aus dem sonst so ruhigen und eher etwas gezierten Teddy einen unerträglichen Zänker zu machen.

Er hatte an uns allen etwas auszusetzen. Schon bei der Suppe ironisierte er Viktor Beamish's geistreiche und vielbewunderte Ideen zur modernen Kunst. Während des Fischganges versuchte er die wohlbegründeten Theorien lächerlich zu machen, die sich Bertram Fox über die Zukunft der Filmdramaturgie gebildet hatte. Als vollends das Geflügel serviert wurde, hatte der Höllentrank auf Teddy so weit gewirkt, daß er unserm Freunde Ukridge die bittersten Vorwürfe über dessen verpfuschtes Leben zu machen begann und ihn, so laut, daß man es an der nächsten Straßenecke hören mußte, ermahnte, endlich einmal mit ernster Arbeit zu beginnen und sich zum mindesten soviel Selbstachtung zu erwerben, daß er in den Spiegel sehen könne, ohne bitterlich zu weinen. Aber das sei wohl eine vergebliche Hoffnung. Er seinerseits wenigstens könne sich nicht der Ueberzeugung verschließen, daß an Ukridge doch Hopfen und Malz verloren sei. Und darauf bestellte er mit Stentorstimme eine neue Flasche.

Wir andern sahen uns erstaunt an. Wenn wir auch zu unsrer Freude merkten, daß der Sekt offenbar seine Wirkung tat und uns durch die Benebelung von Teddy Weeks' Sinnen unserm Ziele näher brachte, so ließ sich doch nicht leugnen, daß es nicht zu den Annehmlichkeiten gehört, sich für sein teures Geld noch beschimpfen zu lassen. Als gute Diplomaten hielten wir es aber für das Zweckmäßigste, uns gegen keinen dieser Vorwürfe zu wehren. Viktor Beamish sagte mit engelsgleicher Sanftmut, daß Teddy ihm für seine künstlerischen Theorien manchen beachtenswerten Wink gegeben habe. Bertram Fox gab ohne Umschweife zu, daß in dem, was Teddy über die Zukunft der Großaufnahme geäußert habe, sehr viel Wahres zu finden sei, und selbst unser Ukridge, wenn auch seine stolze Seele durch jene persönliche Bemerkung aufs tiefste verletzt war — selbst er versprach, es sich zu Herzen zu nehmen und bei einer passenden Gelegenheit mit der Realisierung jener guten Ratschläge und seiner eigenen guten Vorsätze zu beginnen.

Er sagte freundlich winkend: „Nacht, Jungens", trat mit einem etwas wankenden Schritt auf eine Bananenschale . . . .

„Wird auch Zeit", drohte Teddy kriegerisch, während er einer von Barolinis besten Zigarren die Spitze abbiß. „Und noch eins. Daß mir nichts wieder davon zu Ohren kommt, daß du andrer Leute Socken stibizt."

„Ja, ja", sagte Ukridge beschämt und verlegen.

„Niemand ist verächtlicher", sprach Teddy mit seinem sonoren, aber jetzt durch eine etwas schwere Zunge gehemmten Organ — „niemand in der Welt ist verächtlicher" — und dabei schlug er mit der Faust auf den Tisch — „als ein Sockenstiebizer — ein — Sickenstobitzer — ein — na, du weißt ganz gut, was ich meine."

Wir beeilten uns, ihm zu versichern, daß dies der Fall sei, und darauf verfiel er in einen längeren Trancezustand, aus dem er nach genau fünfundvierzig Minuten erwachte, um uns mitzuteilen, daß er zwar nicht wüßte, was wir noch vorhätten, daß er seinerseits jetzt aber zu Bett gehe. Wir sagten, daß wir auch gehen würden, und ließen uns, nachdem wir seufzend die Zeche beglichen hatten, durch nichts davon zurückhalten.

Teddy schien äußerst indigniert zu sein, als er uns alle auf der Straße vor dem Restaurant um sich versammelt fand, und er hielt mit seinem Unmut auch durchaus nicht zurück.

„Schon gut, schon gut, lieber Junge", sagte Ukridge beruhigend. „Wir dachten nur, daß es dir angenehmer wäre, deine Kameraden um dich zu haben, wenn du es tust."

„Was soll ich denn tun, was denn?"

„Nun, den Unfall."

Teddy Weeks starrte ihn etwas bösartig an. Dann aber schien seine Laune plötzlich zu wechseln, und er gab eine laute und herzliche Lache von sich.

„Also, was ist das für eine blöde Idee!" kreischte er, offenbar aufs höchste amüsiert. „Fällt mir natürlich nicht ein, mich überfahren zu lassen. Ihr glaubt doch nicht etwa, daß ich jemals im Ernst daran gedacht habe, mich einem Unfall auszusetzen. Hab' ja nur Spaß gemacht." Dann schien seine eben noch so strahlend heitere Laune plötzlich in ihr Gegenteil umzuschlagen; jedenfalls spiegelte sein Gesicht den Ausdruck tiefster Wehmut. Er streichelte zärtlich Ukridges Arm und eine Träne rollte über seine Wange.

„Spaß gemacht!" wiederholte er etwas lallend. „Ein bißchen Spaß gemacht. Doch nicht schlimm, nicht? Alles Spaß. Wollte gar keinen Unfall, wollte nur Schampus."

Jetzt schien ihn, trotz seiner wehmütigen Stimmung, plötzlich die humoristische Seite der Angelegenheit wieder zu überwältigen.

„Furchtbar komisch", lächelte er. „Nicht Unfall, sondern Schampus. Unfall Schampus . . . Schunfall Ampus . . ." lallte er, gewissermaßen zur Bekräftigung, hinzu. Darauf drehte er sich einmal um den Laternenpfahl, der ihm bis jetzt zur Aufrechterhaltung der Balance gedient hatte, sagte freundlich winkend: „Nacht, Jungens", trat mit einem etwas wankenden Schritte auf eine Bananenschale und war in der nächsten Sekunde von einem um die Ecke biegenden Autobus sechs Meter weit geschleift.

„Zwei Rippen und einen Arm", sagte der Doktor fünf Minuten später, während er den Transport der Tragbahre überwachte.

Genau zwei Wochen später bekamen wir von der Verwaltung des Krankenhauses die Mitteilung, daß der Patient nunmehr in der Lage sei, Besuch zu empfangen. Eine kleine Umlage verschaffte das für die Anschaffung eines Fruchtkörbchens erforderliche Kapital, und Ukridge und ich wurden von den Aktionären deputiert, diese Liebesgabe mitsamt unsrer aller freundlichsten Genesungswünschen zu übermitteln.

„Grüß Gott", sagten wir mit unsrer leisesten Krankenbesuchsstimme, als wir endlich an das Bett unsres Unfallkandidaten geführt wurden.

„Bitte Platz zu nehmen, meine Herren", äußerte der Kranke.

Mir kam das gleich etwas merkwürdig vor. Sonst pflegte Teddy Weeks uns durchaus nicht „meine Herren" zu nennen. Ukridge schien jedoch der Lage durchaus gewachsen.